



Weite suchen

*Reisen in die Ferne als Suche nach dem Ursprung*

# Näher zur inneren Wahrheit

*Seit fünf Jahren begleitet Marianne Schneider Reisende zu den heiligen Plätzen und den Schamaninnen und Schamanen in der Mongolei. Hier hat sie ihre Gedanken niedergeschrieben auf die Frage, was Menschen auf Reisen in Urlandschaften, wie es die Mongolei ist, suchen – und finden können.*

Menschen suchen – so glaube ich – die Weite, weil sie ahnen, dass sie dort Glück finden.

Menschen ahnen, dass es in der Welt Orte gibt, die dem, was sie innere Heimat nennen, nahe kommen. Immer wieder höre ich, dass die Mongolei Ausdruck für dieses innere Sehnen ist.

Menschen melden sich für diese Reisen an, weil sie spüren, dass es in diesem Land für sie Erlebnisse gibt, die sie ihrer inneren Wahrheit näher bringen. Die Mongolei ist ein Land, das einen ganz speziellen Zauber auf uns ausübt, vielleicht, weil die Menschen dort so ruhig leben, weil die Stille und die Weite der Landschaft, die Langsamkeit des Lebensflusses, die Eindrücklichkeit der leuchtenden Farben uns berühren, uns an einen fernen Ursprung erinnern.

*Weggehen in die Ferne ist Wunsch nach Reduktion, nach Zentrierung und nach der Liebe zu sich selbst. Sich finden im Fremden, sich spiegeln lassen von anderssehenden Augen, sich neu erleben in der Wahrnehmung und in der Begegnung. Ohne die Worte des Gewohnten wird der Seele ermöglicht, sich in der Ferne neu zu begegnen. Da, wo Worte nicht mehr eingreifen, findet Erkennen statt, welches mich auf mich selbst zurückverweist. Im anderen, Fremden, finde ich mich neu, als würden wir je im Gegenüber das Schönste aus uns heraus erwählen.*

Mein Freund, der Musik macht, nimmt sein Instrument immer mit und spielt und lässt sich vorspielen, und seine Musik wird immer mehr und immer reicher, und die Gesichter der Besuchten hellen sich auf



FOTOS: ROLF NOTTER

*Ist es die Stille und Weite der Landschaft, sind es die Farben der Mongolei, welche diesen ganz speziellen Zauber ausüben?*

über dem Neuen, das ihnen entgegenkommt.

Und mein Freund, der Holzöfen baut, kennt die Kunst verschiedenster Völker, eine Feuerstelle zu errichten und er lernt und vergleicht und zeigt dies den Menschen, sodass gegenseitige Inspiration schöpferisch wirken kann.

Nur wer Innen- und Außenräume weitet, lässt zu, dass Unbekanntes hineinfließen kann.

Lang gehütete Lebensfragen, unfertige Entscheidungen, die Eindringlichkeit, der inneren Stimme gerecht zu werden, treten an die Oberfläche und verlangen Gehör. In der Einfachheit des meditativen Reisens wird es möglich, sich ganz mit dem Essenziellen auseinander zu setzen.

*Menschen suchen Urlandschaften, weil sie von der Ahnung nach dem Göttlichen bewegt sind. In eine leere Weite einen Steinkreis zu legen oder Orte zu finden, an denen solche Kreise noch sichtbar sind, erfüllt eine tief liegende Sehnsucht. Sehnsucht nach der Wahrnehmung dessen, was wir «das Spirituelle» nennen.* Begegnungen mit dem Stein, der Mutter genannt wird, mit dem Berg, zu dem gebetet wird, wecken den Wunsch, das eigene Leben neu zu gestalten.

Menschen zu begegnen, deren Herzen offen sind, weil sie mit der Sonne und dem Firmament sprechen. Menschen, die ohne zu zweifeln ihren Weg gehen, hinterlassen tiefe Eindrücke in uns Europäer/-innen. Sie erinnern uns an unsere Ursprünglichkeit und erleichtern uns den Zugang zu dem, was wir Wahrhaftigkeit nennen.

*Wer in der Ferne war, kann zurückkommen. Wer von weit weg nach Hause schaut, kann die Dinge mit anderen Augen sehen.*

Wer einen Pass überschritten hat, kann in neue Wirklichkeiten schreiten.

Pässe sind Hüter der Täler und Sitze der göttlichen Kraft.

Weil Passübergänge Ausblick ins Vorwärts und ins Rückwärts gestatten, werden sie auch besonders geehrt.

An Passübergängen werden deshalb Altäre aus Steinen, geschmückt mit blauen Gebetstüchern, erbaut.

*Übergänge sind Orte des Anhaltens und Innewerdens, des Bittens und des Dankens, des Ankommens und des Neuanfangens.* Kleine Gaben, heilige Speisen und Wünsche werden deshalb hingelegt mit der Bitte, der Himmel möge sie annehmen und verwirklichen. An



*Weil Passübergänge  
Ausblick ins Vorwärts  
und ins Rückwärts  
gestatten, werden sie  
speziell geehrt und  
geschmückt.*



FOTOS: ROLF NOTTER

solchen Orten legen die Menschen auch die ihnen wertvollsten Dinge hin: eine schöne Silbertasse, eine Flasche Schnaps, den Kopf ihres verstorbenen schnellsten Pferdes oder wertvollsten Yacks. Manchmal findet man auch kleine Stoffpüppchen, wissend, dass eine Frau hier um ein Kind gebetet hat, oder ein Beutelchen mit Getreidekörnern, weil die Nahrung für den Winter ersorgt wurde. Niemand würde es wagen, diese Gaben von den Steinhäufen wegzunehmen, die Achtung vor den Gottheiten, die sie hüten und zur Erfüllung bringen, ist viel zu groß und ungebrochen.

Nach solchen Reisen, nach solchen Einblicken in die Liebe zum Leben, bleibt einiges unvergänglich, bleibt bestehen.

Obwohl wir die gleichen Berge, die gleichen Pässe in unseren eigenen Gegenden haben, braucht es die Erweiterung der Außensicht, um das Eigene zu entdecken und die Erweiterung der Innensicht zu ermöglichen.

In dieser Erweiterung erfahren wir uns neu.

Veränderungen lassen sich nicht ungeschehen, nicht rückgängig machen, sie werden vielleicht etwas schwächer oder verbergen sich wieder, wenn es uns nicht gelingt, in unserem europäischen Alltag neue Werte zu setzen, aber ungeschehen gemacht werden sie nicht mehr.